

# Jugend=Vorwärts

Nr. 7

Beilage zum Vorwärts

29. Juli 1930

## Aufruf an die Jugend!

Der Reichstag ist aufgelöst. Das deutsche Volk ist aufgerufen, am 14. September an die Wahlurne zu treten, um von neuem über sein Geschick zu entscheiden. Die Reichstagsauflösung ist von der Sozialdemokratie erzwungen worden, im Kampf gegen den Generalabbau der sozialen Gesetzgebung, wie er von der Bürgerblockregierung Brüning durchgeführt werden sollte: Abbau der Arbeitslosen- und Krankenversicherung, dazu Einführung der unsozialen Ledigen- und Kopfsteuer.

Die Auflösung des Reichstags war außerdem notwendig zum

### Schutz der Rechte des Volkes,

verankert in der Reichsverfassung von Weimar. Gegen den Willen der Mehrheit der Reichstagsabgeordneten und entgegen den klaren Bestimmungen der Verfassung haben Reichsregierung und Reichspräsident die unsozialen Steuergesetze verordnet, deren Aufhebung die Auflösung des Reichstags herbeigeführt hat. Von der verfassungswidrigen Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung bis zur offenen Diktatur ist nur noch ein Schritt. — Die Reichstagswahlen sind ein Akt in dem großen

### Kampf zwischen Arbeit und Kapital.

Es geht um die Rechte des arbeitenden Volkes gegen die Interessen der Besitzenden. Zwei Heereshaufen stehen sich gegenüber: die organisierte Arbeiterschaft unter den roten Fahnen der Sozialdemokratie und das Bürgertum, zwar gespalten in vielerlei Gruppen und Grüppchen mit kleinsichlichen Zielen, aber einig in dem Willen, den Einfluß der Arbeiterschaft in Reich, Ländern und Gemeinden zu beseitigen, den Schutz der Arbeit einzuschränken, die Lasten des verlorenen Krieges auf die Schultern der Schwachen abzuwälzen. Kommunisten und Nationalsozialisten haben in diesem gigantischen Ringen durch ihre Heße gegen die sozialistische Bewegung und durch die Züchtung des politischen Rowdytums den Fortschritt gehemmt, die Reaktion gefördert.

Die arbeitende Jugend in Stadt und Dorf kann in ihrer großen Masse noch nicht aktiv mitbestimmen, wohin sich in diesem Wahlkampf die Schale des Sieges neigen soll. Sie ist aber befähigt, durch Wahlhilfe und Aufklärungsarbeit die Entscheidung mitzubeeinflussen. Sie ist dazu verpflichtet, weil

### vom Ausgang der Wahlen jeder Jugendliche persönlich betroffen

wird. Ein Sieg des Bürgertums und der extremen Gruppen bedeutet Sieg der sozialen Reaktion, bedeutet weitere Verschlechterung der Lebenslage des Volkes und der arbeitenden Jugend, bedeutet im besonderen Abbau oder sogar Beseitigung der Arbeitslosenversicherung für die Jugend und der bescheidenen Ansätze eines modernen Jugendschutzes und Jugendrechtes, bedeutet Einführung der Arbeitsdienstpflicht, Heraufsetzung des Wahlalters auf 25 Jahre und fördert den Faschismus.

### An die Jungwähler ergeht der Ruf,

sich restlos an der Wahl zu beteiligen. Rund drei Millionen junge Männer und Frauen im Alter von zwanzig bis fünfundsiebenzig Jahren sind wahlberechtigt; sie können fünfzig Abgeordnete wählen. Bei den Stärkeverhältnissen der Parteien sind diese Abgeordneten das Jünglein an der Waage in den kommenden politischen Auseinandersetzungen. Von den Jungwählern wird es im starken Maße abhängen, ob in Zukunft die soziale Demokratie im Geiste der Verfassung von Weimar, oder ob der Portemonnaiestandpunkt der Krauer und Junker die Gesetzgebung beherrschen. Die Entscheidung kann nicht schwer fallen.

### An unsere Jugendgenossinnen und -genossen appellieren wir,

sich in bekannter und bewährter Weise der Sozialdemokratischen Partei zur Wahlarbeit zur Verfügung zu stellen. Die Sozialistische Arbeiterjugend hat die Pflicht, in der Wahlkampf der Arbeiterbewegung die begeistertste und arbeitsfreudigste Truppe zu stellen. Sie hat mit dabei zu sein, wenn es zu kämpfen gilt

**für den Schutz der Arbeit, gegen die soziale Reaktion**

**für die Demokratie, gegen den Faschismus**

**für den Sozialismus, gegen den Kapitalismus**

Der Hauptvorstand des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands

# Fliege, roter Falke, fliege!

Straßen jagen, Menschen heuchen,  
Weg und Not sind eng gesellt.  
Lärm will Lust und Spiel verschleuchen  
Und das ist nicht unsre Welt.  
Jugend wandert, wo auf Schwingen  
Lied der bunten Vögel eilt.  
Jugend will das Glück erringen,  
Das in blauen Fernen weilt.  
Fliege, roter Falke, fliege  
In den weiten hellen Tag.  
Hoch in reinen Lüften wiege,  
Was auf Steinen wartend lag.

Meer und Himmel lieb euch Farben,  
Strom und Berg sind euer Kleid.  
Streift und werbt um goldne Garben,  
Freunde, die ihr Boten seid.  
Und ihr tragt des kühnen roten  
Falken Bild im heitern Blau,  
Und ihr seid der Freiheit Boten  
Auf des Lebens schönster Au.  
Steige, roter Falke, steige,  
Deiner Sehnen Mut gestrafft.  
Hebe dich empor und zeige  
Junger Flügel Schwung und Kraft.

Überall sind auch die Sorgen,  
Viel Menschen Kummer wacht,  
Doch wir hünden Weg und Morgen  
Jeder dunklen Erdenacht.  
Läßt die stillen Straßen singen,  
Weckt und ruft, was trauernd ruht.  
Aus den jungen Tunkten springen  
Feuer in die alte Glut.  
Kehre, roter Falke, kehre  
In die graue Stadt zurück.  
Viele Brüder warten. Kehre  
Brüder deines Wanderns Glück.

Franz Rothenfelder.

## Fahrt nach Kopenhagen.

### Berliner zum skandinavischen Jugendtag.

Mit einem kräftigen „Freundschaft“ und heller Begeisterung verließen am Donnerstag, dem 10. Juli, 180 Berliner Jungens und Mädels die graue Halle des Stettiner Bahnhofes. Es ging zum skandinavischen Jugendtag in Kopenhagen. Der Zug trug uns durch Mecklenburg, vorbei an Kiefernwälder und weiten Wiesen. In Kopenhagen wurden wir von den Jugendgenossen herzlich empfangen. Mit Musik zogen wir ins Quartier.

Am Freitagmorgen hielten die alten Straßen Kopenhagens wieder von unseren Kampfgesängen. Wir gingen an Bord. Der „Großherzog von Mecklenburg“, der uns über die Ostsee tragen sollte, wurde mit kritischen Blicken betrachtet. Der Flachs blühte: „Der reinste Spreedampfer“, „Da schlagen ja die Wellen in den Schornstein“ usw. Die Kopenhagener hatten einen anderen Namen für dieses Schiff aus der Wikingzeit. Sie nannten es die „A... schaukt“.

Der allergrößte Teil der Berliner waren natürlich alte, erfahrene Seeleute (Müggelsee). Hinter Warnemünde wurde uns allen aber so ganz anders. Windstärke 5, aufgewühltes, wildbewegtes Wasser. Weiße Wogenlämme. Ein herrlicher Anblick. Doch die Freude dauerte nicht lange. Nach einer Viertelstunde Fahrt ließ der erste seinen Kopf in See über die Reling hängen. Der Magen rebellierte gegen die alten Gleichgewichtsgesetze hohnsprechenden Bewegungen des „Großherzogs“. Wir alten Berliner Seebären wurden alle seefrank. Schwankende, müde Gestalten, mit gelblich-grünen Gesichtern, hingen über die „Magemauer von Jerusalem“.

Vom Sonnendeck kam der schrille Ruf: „Blah, die Faisten f... en!“ Wir drückten uns schnell beiseite. Unglück, nimm deinen Lauf! Es ging alles vorüber. Der Kapitän hatte Mitleid und ging unter den Windschutz des Landes. Die Wogen glätteten sich, auch die Menschen wurden ruhiger. Stolze Segler und Dampfer zogen an uns vorüber und wurden zu Duzenden gekniffelt. Das Segelschiff ist noch lange nicht gestorben.

### Kopenhagen in Sicht!

Links grüßten die Kreidestellen der Insel Moen. Nach neun Stunden Seefahrt kam Kopenhagen in Sicht. Alle roten Fahnen wurden herausgesteckt. Von einem Fort grüßte uns als erster ein dänischer Matrose. In militärischer Haltung bezugte er den roten Fahnen des Proletariats den Ehrengruß. Vom Ufer klang es auf „Freundschaft“: „Kampflå“ zurück. Der Empfang auf dänischem Boden war ruhiger als in Wien; wir waren ja auch im Nordland.

Das Stadtbild Kopenhagens war von den blauen Hemden der roten Jugend belebt. In großen Scharen zog die sozialistische Jugend Nordeuropas zur Begrüßungsfeier im großen Rathausaal. Die Fahnen aller beteiligten Nationen grüßten von den Wänden. Kopf an Kopf war der weite Raum gefüllt und immer neue Scharen zichen ein. Musik ertönt. Ein gemeinsames Lied in fünf verschiedenen Sprachen. Es folgten Ansprachen. Auf Dänisch und Deutsch wurden die Teilnehmer willkommen geheißen. Kampfgeist und internationales Zusammengehörigkeitsgefühl sprach aus allen Reden.

Wir sehen uns unter sachkundiger Führung die Stadt an. Eingehend beschäftigen wir die Jugendtagsausstellung im Technologischen Institut. Zwei große rote Transparente zierten den Eingang dieses wichtigen Backsteinbaues. Die Ausstellung war in einer weiten Halle untergebracht. Der Blick des Beschauers wurde durch ein großes, in der Mitte der Halle aufgebautes Monument festgehalten. Auf dem im Blute des Weltkrieges ersticken Europa baut sich neu und stark die Internationale der ganzen Menschheit auf. Auf dem Regal, der die Internationale darstellt, weht die

rote Fahne. Der Boden Europas, durchnetzt mit dem Blut der Millionen Toten, ist mit Flugschriften, Broschüren, Büchern und Bildern, mit all dem literarischen und agitatorischen Schund bedeckt, mit dem die Jugend aller Nationen vergiftet und zu Menschenmördern erzogen wurde. Alles Kriegsspielzeug: Zinnsoldaten, Kanonen, Tanks, Revolver, war zusammengetragen. Das Ganze war eine wichtige Anlage gegen den Krieg.

### Was ist ein Kronprinz wert?

Zwei Wände der Galerie waren dem Gegner gewidmet. „Was ist ein Kronprinz wert?“ So fragte das eine Bild. Er ist genau soviel wert, wie 132 Handwerkslehrlinge! Denn er bekommt 48 000 Kronen jährlich, genau soviel wie 132 Lehrlinge verdienen. Eine große Waage stand im Gleichgewicht, rechts der Kronprinz und links die Lehrlinge. Das andere Bild glossierte die Arbeit der christlichen und königstreuen Jugendverbände, den einzigen Gegnern der dänischen Arbeiterjugend. Einen kommunikativen Jugendverband gibt es nicht. Die kommunistische Partei erhielt bei den letzten Reichstagswahlen in Dänemark gegen 3000 Stimmen. Große Tafeln und Statistiken zeigten den Aufbau und die Entwicklung des dänischen Jugendverbandes. Dänemark hat 3,5 Mill. Einwohner; die Arbeiterjugend hat über 12 000 Mitglieder. Das sind deutliche Zahlen. Andere Tafeln gaben über die sozialen Verhältnisse in Kopenhagen Aufschluß. Die dänische Hauptstadt hat 750 000 Einwohner. Der Verkehr, Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung sind in kommunaler Verwaltung. Der Kraftverkehr ist sehr stark. 300 000 „Cykles“ bevölkern die Straßen. Große Parolanlagen und breite Straßen verschönern das Stadtbild. Der Wohnungsbau wird stark gefördert. Kinder- und Altersheime schützen vor bitterster Not. Eine Schwimmhalle ist im Bau.

Der Schulbesuch ist unentgeltlich. Es gibt 55 Volksschulen, eine Wehrschule und vier Gymnasien. Die Ausgaben für das Schulwesen betragen jährlich 20 Mill. Kronen. Die Zahl der Schüler beträgt 60 000. Die Verwaltung der Stadt hat seit 1920 eine sichere rote Mehrheit. Von 37 Mitgliedern des Bürgerrates sind 25 Sozialdemokraten.

In Dänemark gibt es 63 sozialdemokratische Tageszeitungen, davon sind über die Hälfte Kopfblätter. Die Arbeiterschaft ist fast restlos gewerkschaftlich organisiert. Der durchschnittliche Stundenlohn beträgt für gelernte Arbeiter 1,52 Kronen und für Ungelernte 1,27 Kronen. Der Lebensstandard ist bedeutend höher als bei uns.

Wir fuhren durch den Hafen. Unter einer Klappbrücke hindurch ging es an Speichern und Magazinen und an Schiffen aller Arten, aller Größenverhältnisse und vieler Nationen vorüber. Von überall erklang die Erwiderng unseres „Freundschaft“ zurück.

Die Besichtigung des dänischen Reichstages beschloß die Führungen. Durch weite Hallen und Aufgänge, durch Sitzungssäle wurden wir geführt. Die Regierung ist sozialdemokratisch. Genosse Stauning ist Ministerpräsident. In der zweiten Kammer gehören von 149 Abgeordneten 60 der Sozialdemokratie an.

### Eine internationale Jugendfeier.

Im „Forum“, eine große, weite Halle, die ungezählten Massen Raum gibt, war am Sonnabend eine Jugendfeier. Ein musikalischer Potpourri „Arbeiterjugendlieder“ bildete die Einleitung. Gemeinsame Lieder wurden von Ansprachen und Rezitationen abgelöst. Es sprachen von den internationalen Gästen Erich Ollenhauer (Berlin), Felix Kanitz (Wien) und Koos Vorrink (Holland). Der Höhepunkt dieser Feier war ein Sprechchor der Hamburger unter der Leitung von Adolf Johannesson. Sprache und Bewegung waren meisterhaft zu einem ausdrucksvollen Werk zusammengeschweißt. Wahre Beifallsstürme belohnten die Hamburger Jugendgenossen. Der Feier schloß sich ein Fackelzug an. Rote Fahnen vorn, dann marschierten die deutschen Teilnehmer auf. Es folgten die Schweden und die Dänen. Der Fackelzug war ein hinreißendes Schauspiel, wie es die Kopenhagener Bevölkerung noch

nie gesehen hat. Massen marschierten mit der Jugend, Kampflieder klangen in die Nacht hinaus. Der Widerschein der Jacken leuchtete aus dem Wasser, an dem wir entlang zogen. Ein unvergesslicher Anblick.

Der Sonntag fand uns schon früh auf den Beinen. Wir sahen uns das Rathaus an. Es ist ein Riesenbau voller Kunstschätze und Schönheiten. Der Bau hat über 600 Zimmer. Ein herrlicher Rundblick von dem 106 Meter hohen Rathausurm ließ unser Auge weit über die Insel Seeland streifen. Nachdem wir die Tauben im Rathausgarten gefüttert hatten, gingen wir zu unserer eigenen Abfütterung über. Wir mußten immer wieder feststellen, daß der Däne gut und viel ißt. Durch die Seeluft wird der Appetit immer angeregt. Ein besonderes Kapitel waren die „Smörebrot“ (geschmierte Brote). Es gab manchmal dünne Gesichter, wenn man gemischtes Gemüse, Pellkartoffeln, Gurkensalat oder saure Gurken auf dem Brot fand. Aber geschmeckt hat's immer.

In „Söndermarken“, einem großen Park, war am Sonntagnachmittag eine politische Kundgebung. Es dauerte mehrere Stunden, bis die letzten Züge aufmarschiert waren. In einer Talmulde stand die Bühne. Ein herrliches Naturtheater! Ministerpräsident Genosse Stauning redete, vor Beifallsstürmen und Freundschaftsrufen empfangen. Während seiner Rede ging ein Platzregen nieder. Die Massen aber standen. Niemand verließ seinen Platz. In Ruhe und Disziplin wurden reichlich viel Reden angehört. Uns Berlinern wurde es beinahe zu bunt. Der Vorsitzende der Sozialistischen Jugend-Internationale, Genosse Karl Meinz (Wien) schloß den Reigen der Reden mit einem begeistert aufgenommenen „Freundschaft!“

### Ein genußreicher Abschied.

Am Abend gingen wir mit unseren Quartiereltern in den Tivoligarten. (Der „Prater“ in Wien, der „Lunapark“ in Berlin

sind ungefähr dasselbe.) Wasserkünste, Beleuchtungseffekte und vor allen Dingen die Konzert- und Musikhallen sind allseitig beliebt. Die Achterbahn ist sehr zahm. Ein Feuerwerk versammelte alle Besucher und Punkt 12 Uhr wurde der Garten geschlossen.

Zum letzten Male zogen wir am Montag durch Kopenhagen. Am Morgen säuberten wir uns im Seebad „Helgoland“. Dort ging es sehr seltsam zu. Familienbad gibt es nur im Sportbecken bei völlig bekleidetem Oberkörper. Ein Genosse wollte dort ohne bekleideten Oberkörper baden; das kostete ihm 20 Kronen! Der bittere Kelsch ging aber vorüber. Er wurde amnestiert. An der langen Linie entlang zogen wir in die Stadt zurück, vorbei an der Seefrau auf einem Stein (eine Bronzefigur). Wir sahen die dänischen Kriegsschiffe zurückkehren. Ein Schiff immer im Kielwasser des anderen. Zwei Kreuzer, vier Torpedobootszerstörer und fünf U-Boote, das ist die ganze Flotte.

Wir kamen zur Marmorkirche. Sie ist 80 Meter hoch und bietet einen schönen Rundblick über die Stadt und Hasen. Von dort ging es zur Genossenschaftsmolkerei „Einigkeit“. Das war unsere letzte Etappe (und nicht die schlechteste). Diese Molkerei ist eine der größten und modernsten von Europa. 305 000 Liter Milch werden täglich abgesetzt. Außerdem werden noch Sahne, Käse und Butter hergestellt. Wir sahen hier den modernsten Sterilisationsapparat der Welt. Der Abschied verlief sehr genußreich. Eiskalte Milch wurde uns gereicht. Dankbar verließen wir diese gastliche Stätte. Nun noch einmal mit unseren Quartiergebern Mittagessen eingenommen und dann nahte der Abschied. Unser Dampfer lag noch am Kai und wir wurden wieder verfrachtet: Richtung Berlin.

Die Rückfahrt verlief sehr ruhig. Jeder schlief auf jedem möglichen Platz. Überall lagen unsere Falten und Schnarächten. Um vieles bereichert fuhren wir von Kopenhagen per Bahn nach Berlin zurück. An den Kopenhagener Jugendaug werden wir lange zurückdenken. Ernst Hoffmann, Neukölln.

## Geiß gegen Faust.

### Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren . . . !

Nach außen hin herrscht in unserem politisch-öffentlichen Leben der Klamauk. Straßenecken und Kneipen sind die Stätten politischer Auseinandersetzungen. Ihre Mittel sind Stahlruten, Schlagringe, Dolche, Revolver und Raschierenpistolen. Ihr Vorkriegs ist: Willst du nicht mein Bruder sein, dann schlag ich dir den Schädel ein! Das ist wortwörtlich zu nehmen. Fast täglich bringen Zeitungsmeldungen über nächtliche Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten traurige Beweise dafür. Menschen werden zu Krüppeln oder totgeschlagen, die Täter werden zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt — und alles unter der Firma: Eroberung der politischen Macht. Das Schmerzlichste an diesem politisch verkleideten Rowdytum — denn nichts anderes ist es — ist die Tatsache, daß seine Träger allermeist Menschen in jungen Jahren, oft sogar ausgesprochene Jugendblüthe sind.

Für diese Verrohung des politischen Kampfes — der notwendig und, in anständiger Weise ausgeübt, auch förderlich ist — wollen wir nur zwei Ursachen andeuten: die trostlose wirtschaftliche und die unsichere politische Lage. Drei Millionen Erwerbslose, zum Teil ausgebeutert und Krisenunterstützte, und, soweit sie unter 21 Jahren sind, sogar auch ohne dieses Gnadenbrot, und alle mit sehr geringfügigen Aussichten auf Arbeitsmöglichkeit. Wir brauchen diese Armee geplagter Menschen nur zu erwähnen, um die Notlage, die in den weitesten Arbeiterkreisen seit langem und wachsend herrscht, vor Augen zu haben. Nennen wir noch dazu einige der Unlaster der Bürgerblutregierung Brüning: Steigung der wichtigsten Lebensmittelpreise durch unerhörte Agrarzölle und Abbau der Löhne und Gehälter (siehe Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs von Dornhausen durch den Arbeitsminister Stegerwald) — und wir haben den Boden skizziert, auf dem der politische Klamauk seine Giftblüten treiben und sich immer mehr ausdehnen kann.

Mit diesen Feststellungen sollen die Taten des politischen Rowdytums nicht entschuldigt, sondern nur teilweise erklärt werden. Wir klagen an eine Wirtschaftsordnung, die trotz entwickeltester Technik und zentralisierter Organisation nicht imstande ist, alle Menschen menschenwürdig zu ernähren, zu kleiden und wohnen zu lassen. Wir klagen an eine Reichsregierung, die ihre Hauptaufgabe sah in der Rettung der Landwirtschaft und in der Abtragung der öffentlichen Lasten auf Kosten der Hilfsbedürftigen. Wir klagen aber am lautesten an jene Hezer, die die Notlage der Massen ausnutzen zur Durchführung ihrer zweifelhaften, romantischen und manchmal sogar verrückten Ideen mit allen — und immer am wenigen geistigen — Mitteln. Wir rufen den Fluch aller Opfer des politischen Rowdytums auf die Häupter aller jener, denen ein recht weites Gewissen ein sanftes Ruhekitzen ist, für die Zeichen nichts mehr bedeuten als eine agitatorische Chance. Nationalsozialisten und Kommunisten tragen hier gleich hohe Blutschuld.

Der Nationalsozialismus hat sehr viel mit Reaktion, Nationalismus, Militarismus in ihren schlimmsten Formen, aber nichts, aber auch rein gar nichts mit Sozialismus zu tun; das ließe sich an Dutzenden von Beispielen nachweisen. Von dem Führer der Femeorganisation Consul, Kapitänleutnant Ehrhardt, ist unwidersprochen erklärt worden, daß der Naziführer Adolf Hitler den Nationalismus als das Primäre (als das Wichtigste) und den Sozialismus als das Sekundäre (als das Nebensächliche), als die agitatorische Verbrämung der nationalsozialistischen Bewegung ansieht. Und mögen sich die Nazizeitungen und -redner auch manchmal überschlagen in ihren Phrasen gegen Bürgertum und Finanzkapital — die Tatsache können sie nicht aus der Welt brüllen, daß ihre Tätigkeit gegen die Arbeiterbewegung und für den Kapitalismus ist, daß sich der Hauptstoß der deutschen Faschisten gegen die sozialistischen Arbeiterorganisationen richtet.

In solcher Situation und vor einem sicherlich sehr heißen Wahlkampf müssen wir uns die Frage vorlegen: Was kann oder muß die sozialistische Jugendorganisation gegen die faschistische Gefahr tun? Denn von einer solchen muß gesprochen werden, wenn es uns auch scheint, als wenn hier und da die bis vor kurzem allgemein geübte Unterbewertung der nationalsozialistischen Treiberereien in eine Ueberbewertung umgeschlagen ist. Bedenken wir doch immer das eine, daß unser Todfeind der Kapitalismus ist und daß der Nationalsozialismus nur eine besondere aggressive Form des kapitalistischen Kampfes gegen uns ist, das heißt, daß wir selbstverständlich den Nationalsozialismus bekämpfen, daß wir aber auch noch Kräfte übrig lassen müssen für den vielseitigen und wichtigeren Kampf an der Hauptfront des Klassenkampfes, deren Titel lautet: Kapitalismus gegen Sozialismus.

Die Bekämpfung des Nationalsozialismus kann nur die Aufgabe der gesamten Arbeiterbewegung sein. Die Führung dieses Kampfes liegt hier — wie bei allen politischen Auseinandersetzungen — bei der Partei. Auf Grund der in Lüneburg beschlossenen Richtlinien für politische Erziehung gilt dieser selbstverständliche Grundsatz auch für die Sozialistische Arbeiterjugend. Die Aufgabenstellung daraus ist, daß sich die Sozialistische Arbeiterjugend beim Kampf gegen den Nationalsozialismus der Führung der Partei einordnet, daß sie von eigenen Aktionen absehen muß; gerade mit Rücksicht auf seine möglichst tiefe Wirkung. Hierin darf sich die Arbeiterjugend auch nicht beirren lassen beispielsweise von den Schimpfereien der Jungkommunisten über ihre Parteitreu. Sie haben nicht das geringste Recht dazu, weil nach ihrem Programm der kommunistische Jugendverband nichts und das Exekutivkomitee der Komintern alles zu bestimmen hat.

Die Bekämpfung des Nationalismus kann von uns nicht mit denselben Mitteln geschehen, wie sie die hitlerischen Sturmabteilungen (SA) gegen uns gebrauchen. Die sozialistische Bewegung hat immer ihren Stolz darin gesetzt, ihre Gegner zu einer geistigen Auseinandersetzung zu zwingen, auch in den aller schlimmsten Zeiten der Verfolgungen und Unterdrückung

(Sozialistengesetz) ist von diesem Grundsatz nicht abgewichen worden. Das bedeutet natürlich nicht, daß wir uns gegen tätliche Angriffe nicht zur Wehr setzen. Aber organisierte Vorbereitungen auf handgreifliche Auseinandersetzungen lehnen wir ab. Wir wehren uns gegen den Faschismus; wir wollen uns gegen ihn nicht nur verteidigen, sondern wir wollen ihn angreifen da, wo er am empfindlichsten ist: auf dem Gebiet der geistigen Auseinandersetzung, der geistigen Aufklärung der Arbeitermassen. Unsere beste Wehr ist unser Glaube an die Sieghaftigkeit unserer sozialistischen Idee und eine breite, aber trotzdem gründliche Erziehungs- und Schulungsarbeit an der arbeitenden Jugend. Das ist schwerer als das Dreinschlagen mit Schlagringen, aber es ist auf die Dauer gesehen wirkungsvoller. Vergessen wir das auch nicht im kommenden Wahlkampf. Helfen wir mit daran, daß die geistige Auseinandersetzung, das Suchen nach gangbaren Wegen aus unserer Notlage über die Brücklein und das Aufstellen von radikalen Patentrezepten ohne jede Aussicht auf Verwirklichung siegen werden.

G. W.

### Die nationalsozialistische Phrasologie.

In der Führerzeitschrift der Hitler-Jugend „Die junge Front“ wird wieder einmal mit starken Worten der Versuch unternommen, dem Nationalismus so etwas wie eine sozialistische Begründung zu geben. In einem Artikel unter der Überschrift „Weg und Aufgabe des jungen Sozialismus“ wird u. a. geschrieben:

„Der jahrzehntelange Kampf des deutschen Arbeiters um Freiheit und Brot ist die tiefste Schmach, die das Bürgertum dem Volke zufügte. Jene aus dem Geiste deutscher Menschen geborenen Selbsthilfsorganisationen der Arbeiter, die nur eine Notwehr gegen den Händelgeist und Unternehmerrationalismus so manches deutschen „Bruders“ waren, lieferte das durch „Bildung“, Unabhängigkeit und nationales Verantwortungsgesühl zur Führung beauftragte deutsche Bürgertum an jene würdigen bürgerlichen Literaten und jüdischen Intellektuellen aus und überließ die Angelegenheit des Volkes jenen marxistischen Führern und legte damit den Grundstein jener Mauer, die sich heute zwischen deutschen Volksgenossen aufrichtet. Die Front des deutschen Proletariats, die kein Krieg, keine Republik zusammenschweißte, ist und bleibt die Voraussetzung unseres Freiheitskampfes. Endgültig muß der Fluch des unseligen Bürgerkrieges gelöst und das Bürgertum niedergedrückt werden, nachdem es jedes Recht auf Führung verspielt hat.“

Diese klärenden Reden in miserablen Deutsch werden nur die politischen Säuglinge glauben machen können, daß es dem Nationalsozialismus wirklich ernst ist mit seinem Kampf für die Arbeiterjugend. Seine enge Verbindung mit dem kapitalträchtigen Bürgertum, seine nationalsozialistisch-reaktionäre Einstellung ist zu oft bewiesen. Kein denkender Mensch wird diese Phrasen für bare Münze nehmen.

### Das Wahlrecht der Jugend.

Wir wissen aus der Vergangenheit, mit welchem Aufwand in Wort und Schrift die rechtsstehenden Parteien gegen die Forderung der Sozialdemokratie gekämpft haben, neben dem Frauenwahlrecht auch das Wahlrecht der Jugend bis zu 20 Jahren einzuführen. Es wurde behauptet, der junge Mensch sei in diesem Alter zu unreif, um politisch selbstständig denken zu können, ja, die Sozialdemokratie verfolge mit solcher Forderung nur das Ziel, die Jugend zu verheizen und für ihre Zwecke dienstbar zu machen.

Als in der neuen Reichsverfassung jeder Staatsbürger vom 20. Lebensjahre ab das Wahlrecht erhielt, agitierte die Reaktion nur noch zu um Schein dagegen. In Wirklichkeit begann sie eine beispiellose Verheerung der deutschen Jugend. Stahlhelm, Weimann und Jungdo betrieben diese Arbeit in erster Linie. Selbst der Bestand des Staates war ihnen keinen Pfifferling wert. Was man in demagogischer Weise den Sozialisten vorwarf, betrieb man selbst in einer Weise, die so recht die Charakterlosigkeit reaktionärer Politik zeigt, der jedes Mittel zur Erreichung ihrer Ziele recht ist.

Die Sozialdemokratie erlängte aus rein ideellen Motiven dem jungen Menschen keine politischen Rechte. In anderen Ländern beginnt die staatsbürgerliche Erziehung bedeutend früher als bei uns. Wenn es auch falsch ist, wenn man die Jugend mit all dem Wust politischer Phrasen vollstopft, so ist es doch ein erstrebenswertes Ziel aller fortschrittlichen Denkenden, in viel umfassenderer Weise als bisher den heranwachsenden Menschen mit dem Wesen politischer Arbeit in zweckdienlicher Weise vertraut zu machen. Und da ist die von der Sozialdemokratie proklamierte und nunmehr durchgesetzte Wahlberechtigung auch der Jugendlichen vom 20. Lebensjahre ab ein gewaltiger Fortschritt. Er bedingt, daß das Interesse dieser Jugendlichen an politischen Dingen ein viel stärkeres wird. Manse keiner, daß der junge Mann oder das junge Mädchen bei der Abgabe ihrer Stimme rein gefühlsmäßig handeln. An Versuchen der Beeinflussung von allen Seiten fehlt es nicht, und wenn auch wirklich manch arnes Dienstmädchen unter dem Terror ihrer „Herrschaft“ deutschnational wählt, so bestätigt das ja nur die Notwendigkeit viel stärkerer politischer Aufklärung der Jugend.

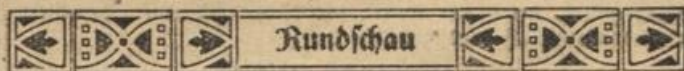
Die Rechtsparteien sind Gegner jedes Wahlrechts, das ihnen keinen Stimmengewinn bringt. Wir Sozialisten stehen heute wie ehemals zum Frauenwahlrecht, obwohl die Statistik beweist, daß wir dadurch nie und da Rechtteil, unsere Gegner den Vorteil davon haben. Aber um der Ueberzeugung willen halten wir es an unseren

Ideen fest. So war's auch beim Jugendwahlrecht. Wenn wir auch in unseren Reihen die Jugend zeitweise stark vermiften, beständigen uns doch heute die Tatsachen, daß hier eine Wendung eingetreten ist. Innerhalb der Partei macht sich eine starke Zunahme der jugendlichen Genossen bemerkbar. Außerhalb zeigt der radikale Mitgliederchwund der sogenannten „vaterländischen“ Verbände, daß bei der Jugend eine Gesundung der Ansichten Platz greift. Als bei den Wahlen in Hamburg und Braunschweig die Reaktionäre eine so große Pleite erlitten, war ihr größter Kummer, daß „ihre Hoffnung auf die Jugend“ nicht in Erfüllung gegangen war.

Jügen haben kurze Beine! Und daß Verleumdung noch immer an sich selbst zugrunde geht, beweisen uns das tägliche Leben und auch die Geschichte. Mit welsch unsauberen Mitteln hat der Rechtsradikalismus gearbeitet, um die Jugend in seine Verbände zu bekommen; wieviel Jügen gebraucht man, um die letzten Enttäuschten noch zu halten — einmal muß dies Kartenhaus zusammenbrechen!

Arbeiten wir mit Takt und etwas psychologischen Verständnis, um die große Masse dieser Enttäuschten und Indifferenten in unsere Reihen zu bekommen, in die Partei der vorwärts drängenden Menschheit. Ist doch unser Endziel weniger dem heutigen als dem werdenden Geschlecht gewiß. Wir haben alle Veranlassung, den diesjährigen großen Wahlen in freudiger Erwartung entgegenzusehen. Tragen wir bei der bald einsehenden Wahlarbeit der geistigen Einstellung der heutigen Jugend Rechnung, die nicht nur in ihren Pflichten, sondern auch in ihren Rechten gleichberechtigt sein will. Die reaktionäre Weltanschauung kann nie auf die Dauer Sache einer neuen Generation sein, sie stellt sich gern und freudig an die Seite derer, die für eine neue Welt- und Wirtschaftsordnung auf den Erdball kämpfen — für den Sozialismus!

W. Tweer.

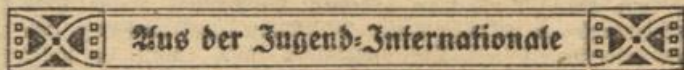


### Die Toten des Krieges.

Um einen Begriff davon zu geben, welch fürchterliche Beute an Menschenleben der Krieg forderte, sei hier eine Zusammenstellung der Gesamtziffer gegeben, soweit die Zahlen bis heute feststehen. Das deutsche Heer verlor während des Krieges insgesamt 1 822 555 Tote. Zu diesen kommen noch rund 4 278 000 Verwundete, so daß die blutigen Verluste zusammen 6 Millionen übersteigen. Frankreich verlor rund 1,25 Millionen Tote, ohne Kolonien, England einschließlich seiner Dominions 1,6 Millionen. Die Zahl der gefallenen Russen wird niemals auch nur annähernd ermittelt werden. Man greift nicht zu hoch, wenn man sie mit 3 Millionen einrechnet.

Haben und drüben, auf allen Kriegsschauplätzen, zu Lande und zu Wasser, sind insgesamt schätzungsweise 11 Millionen Menschen den Soldatentod gestorben, während 69 Millionen unter den Waffen standen. Mit anderen Worten ist rund jeder sechste Soldat draußen geblieben. Nimmt man aber nur die Zahl der in der Front gewesenen Soldaten als Grundlage, so ist schätzungsweise jeder dritte Mann der feindlichen Einwirkung erlegen. Mit zwei Millionen Soldaten zog Deutschland 1914 ins Feld. Fast ebensoviel kehrten nicht wieder heim. Die Gesamtzahl der blutigen Verluste übersteigt die Gesamtzahl der bei Kriegsbeginn vorhandenen Soldaten um das Dreifache. Man mag schätzen, daß am Ende des Krieges vielleicht noch ein Zehntel jener Soldaten unverwundet lebte oder kämpfte, die im August 1914 hinausjagen.

(Aus „Sperrfeuer um Deutschland“ von Werner Baumburg. Verlag: Stalling A.-G., Oldenburg.)



### Gründung eines rumänischen Jugendverbandes.

In Verbindung mit dem Kongress der rumänischen sozialdemokratischen Partei fand auch eine rumänische Jugendkonferenz statt, die die Gründung eines Landesverbandes beschloß. Auf der ersten Zusammenkunft wurden die Berichte der einzelnen Gruppen angehört. Es wurde eine Entschließung gefaßt, die später dem Parteikongress vorgelegt und von diesem angenommen wurde. Diese Entschließung lautet:

„Der Verband nennt sich „Verband der mauerellen und intellektuellen jugendlichen Arbeiter Rumäniens“ (gekürzt: Verband der rumänischen Arbeiterjugend). Die Jugendorganisationen arbeiten in Kontakt und unter Kontrolle der Partei und der Gewerkschaften. In die Zentrale wie in die lokalen und regionalen Leistungen werden Vertreter der Partei und der Gewerkschaften gesandt, die Beratungs- und Stimmrecht haben. Der Verband wird in nächster Zeit ein Zentralorgan der rumänischen Arbeiterjugend herausgeben.“

Es wurde die provisorische Landesleitung gewählt, die sich mit der Ausarbeitung der Statuten zu befassen haben wird. Auch der Anschluß an die Sozialistische Jugendinternationale soll von ihr vorbereitet werden. Zur Bestreitung der für die ersten Arbeiten nötigen Ausgaben wurde vom Büro verlangt, daß jede Gruppe monatlich ein Lei pro Mitglied dem Verband abliefer. Von dieser Abgabe sollen auch die Herstellungskosten der Rundbriefe, die bis zum Erscheinen des Verbandsorgans von Bukarest aus an die einzelnen Gruppen versandt werden sollen, bestritten werden. Die provisorische Leitung wird in kurzer Zeit ihre Vorbereitungsarbeiten beendigt haben. Erst nach Erledigung dieser Arbeiten wird eine feste Landesleitung gewählt werden.